**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft
**Band:** - (1904)
**Heft:** 5-6

**Artikel:** Der Krieg "moralisch"
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-803015

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

für das Heilige Russland die ererbte, im „Testamente Peters des Grossen“ symbolisch niedergelegte Eroberungspolitik. Unerklärlich und doch unwiderstehlich umgaukelt sie Volk und Regierung und treibt zu immer neuen, weit ausgreifenden Abenteuern. Kann sie die goldenen Tore von Byzanz nicht erschliessen, so steigt sie hinauf in die wilden Gebirgstäler des Kaukasus, in die Steppengefilde Mittelasiens, bahnt sich durch die endlosen Länder Sibiriens den Weg an die Gestade des Stillen Ozeans; und da dort ihrem Ausgang die Elementarmacht des Winters entgegensteht, so muss sie südwärts streben nach den sonnigen Häfen im Reiche der Mitte. Ein Schritt erzwingt den andern, und Völker wie Machthaber sind im Grunde nur die willenlosen Werkzeuge eines unerbittlichen Fatums.

Krieg und wiederum Krieg ist die Losung in unserer an gewaltigen Errungenschaften einer höhern, friedlichen Kultur doch so reichen Zeit. — Den Freund einer schönern Zukunft kann dies schmerzen, aber nicht entmutigen. Die immer weitere Ausbreitung der Kriegstheater, die unheimlich wachsende Vervollkommnung der Kriegsmittel, durch die in wenigen Tagen eine Weltmacht zerschmettert werden kann, mehr noch die ganz langsam wachsende Einsicht, dass nur die Werke des Friedens und die innerlich gefestigten Staaten wirkliche Dauer haben, und dass durch das Schwert wiederum vergehen muss, was durch das Schwert geschaffen wurde — all das wird die Menschheit Schritt vor Schritt zum Frieden erziehen. — Denn auch der Krieg und der Glauben an seine Notwendigkeit gehören zu jenen Gespenstern, die in Jahrtausenden zur zweiten Natur der Menschheit geworden sind, von denen sie nur schwer und mühsam sich befreien kann. Der „ewige Frieden“ ist keine „Utopie“, wohl aber die Meinung, dass er uns als ein Geschenk vom Himmel herab zufallen könne.

## Schande!

Der russisch-japanische Krieg ist eine neue Schande, die nach dem ungerechtfertigten Transvaalkrieg der allgemeinen Zivilisation nur schaden kann. Die Hauptgründe dieses Krieges erforschen zu wollen, liegt nicht in meiner Absicht; nur kann ich als kleiner Privatmensch nicht begreifen, wie zwei Staaten, welche die Verhandlungen der Friedenskonferenz im Haag unterzeichnet haben, sich jetzt bekriegen können. Ich bin eben zu dumm, um so etwas begreifen zu können!

Aber gerade meiner Dummheit wegen werfe ich die Frage auf, die von Gescheitern wie ich beantwortet werden soll: „Kann man sich nicht verständigen, ohne menschliches Blut zu vergiessen?“

Wenn die Herren Regierungsangestellten (Kaiser, Könige, Präsidenten, Minister etc.) sich nicht verständigen können, dann kommen die Herren Diplomaten, die den ganzen Brei noch weiter umrühren, bis endlich Krieg daraus wird. Lauter Privatinteressen!

Krieg heisst Blut fliessen machen, aber wessen Blut? Das Blut der Völker, folglich das Blut des Privatmenschen, der gerne in Ruhe sein sauer verdientes Stück Brot essen möchte. Blut! Gibt es „blaues“ und „rotes“ Blut? Darüber will ich nicht entscheiden, frage aber: „Ist es unserer so hoch gepriesenen Zivilisation würdig, der europäischen wohlverstanden, sich nur durch Bajonette und Kanonen andern Völkern, die uns in Ruhe lassen, aufzwängen zu wollen?“

Jetzt etwas anderes. Wenn sich zwei oder mehrere Regierungen absolut bekriegen wollen, denn die Völker unter sich wünschen es niemals, und die betreffenden Regierungen wollen sich eben keinem Schiedsspruch unterwerfen und keine noch so gut gemeinte Vermittlung anderseits annehmen, dann, in solchen Fällen, warum wiederum die Völker, die Privatmenschen, die Familien, leiden machen? Wäre es dann nicht angezeigt, wenn sich nur die Regierungsmitglieder, also Kaiser, Könige, Präsidenten, Minister, Diplomaten und Abgeordnete, herausfordern würden? Ich glaube, dass es dann weniger Blutvergiessen und auch weniger Menschenelend geben würde. Der welcher eine Suppe eingebrockt hat, soll sie auch selber aufessen, nicht wahr? Aber das „blaue“ Blut ist zu teuer, um es fliessen zu lassen, darum muss das „rote“ herhalten.

Wir rühmen uns der erreichten Fortschritte; wenn aber diese Fortschritte nur dazu dienen sollen, unsere Mitmenschen um so leichter abschlachten zu können, dann muss ich diesen Fortschritt einen grossmächtigen Rückschritt in der allgemeinen Weltzivilisation heissen. Denn jetzt, von allen politischen Folgen dieses Krieges abgesehen, abgesehen auch von allem Elend, das er wiederum unter zwei, wahrscheinlich noch mehr Völkern hervorrufen wird, sind wiederum die menschlichen Leidenschaften durch die Regierungen entfesselt worden. Jetzt darf man Weiber und Jungfrauen, sogar Kinder, schänden; jetzt darf man Greulichkeiten ausüben, die im Zivilleben einem sofort das Zuchthaus oder das Schafott eingebracht hätten. Jetzt ist alles erlaubt, weil es die Regierungen erlauben! Aber **„du sollst nicht töten“** steht in der Schrift. — — —

Darum nenne ich den jetzigen russisch-japanischen Krieg eine Schande. *Th. K.*

## Der Krieg „moralisch“.

Der deutsche Kriegsminister von Einem sprach am 7. März im Reichstage folgende Worte: „Ich nehme mit grossem Vergnügen Akt von der Erklärung des Abgeordneten Bebel, dass im Falle eines Krieges die Sozialdemokratie Mann für Mann ihre Pflicht tun würde, um das Vaterland zu verteidigen. Verzeihen Sie mir: die Botschaft höre ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Wie stimmt das mit der fortwährenden Predigt des „Vorwärts“, dass der Krieg unmoralisch sei?“ etc.

Uns interessiert daran hauptsächlich die Verwunderung des Ministers gegenüber der Behauptung, dass der Krieg unmoralisch sei. Ich muss gestehen, bei derartigen Anlässen kommt es mir vor, wie wenn solche Leute wie von Einem und wir andern in zwei verschiedenen Welten lebten. Und — man verzeihe mir die Unbescheidenheit — jene Welt des von Einem muss in der Kulturentwicklung um mindestens 2000 Jahre hinter unserer Welt zurückgeblieben sein.

Wir geben zu, dass man bei der Vergleichung verschiedener Kriege einen Unterschied machen kann, indem man sagt, dieser Krieg sei moralischer als jener, oder richtiger, er sei für die eine der beiden kriegführenden Parteien moralisch gerechtfertigter als für die andere. Ein Verteidigungskrieg mag gegenüber einem Angriffskrieg moralisch bevorzugt werden. Aber dass man „den Krieg“ als solchen als etwas Moralisches verteidigen kann, das ist uns einfach unfasslich!

Vielleicht verstehen uns die Leute der Welt „von Einem“, wenn wir es versuchen, den Satz des Kriegsministers, so wie er für uns klingt, in die Sprache dieser Leute zu übersetzen. Der Satz würde etwa so lauten:

„Wie stimmt das mit der fortwährenden Predigt des „Vorwärts“, dass der Mord unmoralisch sei?“

Einen Menschen, der so spräche, den würde der deutsche Reichstag wohl eher als Tollhäusler denn als Minister taxieren.

Gut, diese Herren mögen sich nun die Gefühle, die in unserer vorangeschrittenen Welt bei einer Aeusserung, wie sie der Kriegsminister getan hat, wachgerufen werden, aus dieser Uebersetzung begreiflich machen.

Ist denn euer „Krieg“ etwas anderes als „Mord“? Jawohl, er ist etwas anderes. Er ist tausendfacher Mord! Der Krieg ist das Scheusslichste, was es überhaupt auf Erden gibt. Und was sich die Phantasie des Mittelalters unter der Hölle vorgestellt hat, das ist Kinderspiel gegenüber der Realität des Krieges.

Und Menschen, die das nicht einsehen, regieren die Völker und wagen es, am folgenden Tage mit Graf Ballestrem zu sprechen:

„Wir sind hier in der Ueberzahl, in grosser Ueberzahl gläubige Christen. Das Christentum werde ich hier nicht verhöhnen lassen.“

Jawohl schöne Christen! Da ist uns das Christentum der Sozialdemokraten doch tausendmal lieber; denn diese Menschen haben immerhin soviel oder sowenig christliche Erkenntnis, um einzusehen, dass der Krieg unmoralisch ist. *G.-C.*

## Wille und Gegenwille.

Wir haben eine geraume Weile inne gehalten mit unserer Aeusserung zu dem Rathausvortrag, den Herr Oberstdivisionär Wille in Zürich vor einem auserlesenen Auditorium über „Krieg und Frieden“ gehalten in dem guten Glauben, dass eine Gegenversammlung werde abgehalten werden, worin ostentativ die dort zum besten gegebenen Klopffechterstücke werden an den Pranger gestellt werden. Statt dessen ist nun der ostasiatische Krieg ausgebrochen, und bereits erhofften die eingefleischten Militärs eine neue Berechnung der Kriegskunst von dieser neuen Satansorgie.

Nun aber kommen die Diplomaten, die diesmal doch die bessern Menschen sind, ihnen einen dicken Strich durch die Rechnung zu machen, indem ja laut neuesten Berichten das Konzert der europäischen Grossmächte die Vermittlung der ostasiatischen Differenzpunkte an die Hand nehmen will. Und wenn dies Friedenswerk zustande kommt, woran wir nach den vom Kriegsschauplatz zugehenden Berichten nicht zweifeln, wird auch der Zeitpunkt da sein für eine Staatenkonferenz, welche eine sukzessive, simultane Abrüstung in die Wege leiten wird, allfällig anhebend mit einem Rüstungsstillstand. Gleichviel, wenn nur einmal dies Thema als spruchreif deklariert ist, dann wird der Stein von selber ins Rollen kommen. Den Völkern werden, vom Kriegsalp befreit, die Augen aufgehen und die Kriegsinstitutionen im Vergleich zu unserer derzeitigen Kulturentwicklung und der fortgeschrittenen humanitären Gesinnung als lächerlicher Atavismus erscheinen. Und so weiter, Stufe für Stufe, wird auch der ganze militärische Apparat sich als „Herbstlaub im April“ ausnehmen. Und so könnte doch noch, wie ein Franzose geweissagt, das 20. Jahrhundert, das noch blutig begonnen, in seiner weitern Entwicklung sich als Jahrhundert des Friedens anlassen. Dann wollen wir auch einem Wille und Konsorten nicht mehr zürnen; er wird sich selbst nicht mehr verstehen.

## „Unser Programm“ und das „Berner Tagblatt“.

Die Berner Sektion des Schweizerischen Friedensvereins hat anlässlich der Kundgebung vom 22. Februar 1904 eine kleine achtseitige Druckschrift „Unser Programm“ herausgegeben. Wir freuen uns über diese musterhafte Kundgebung um so mehr, da die Sektion durch Massenverbreitung in der Schweiz dieser Schrift auch zu einem grossen Leserkreise verholfen hat. Sie wird wohl den meisten unserer Mitglieder in die Hände kommen, so dass wir ihr Erscheinen hiermit nur kurz registrieren möchten. Zu erwähnen bleibt uns noch, dass das „Berner Tagblatt“ den Inhalt dieser Schrift am 22. Februar im Auszuge wiedergab, aber neben einigen zustimmenden Worten auch folgende Hiebe beifügte:

„Nur möchten wir die Friedensfreunde fragen, ob vielleicht ein siegreiches heidnisches Mongolenreich, welches, wie wir einmal annehmen wollen, den „faulen Westen“ (Russland inbegriffen) mit seinen eigenen technischen Waffen geschlagen hätte, um die öffentliche Meinung Europas, inbegriffen die humanitären Proklamationen der Friedensvereine, sich gross kümmern würde! Zwei Faktoren sind es, die seit einem Menschenalter in Europa im grossen Ganzen den Frieden gewahrt haben. Das sind nicht die Bücher der Frau Baronin v. Suttner, noch die Reden des alten, eiteln Passy, noch die Vermächtnisse des Herrn v. Bloch, noch die Friedenskongresse und interparlamentarischen Konferenzen, sondern der Friede wurde gewahrt durch das deutsche Heer und durch die englische Flotte!“

Was den ersten Teil dieser Einwände anbetrifft, so erwidern wir, dass diese „heidnischen“ Mongolen überhaupt bei den „christlichen“ Raufbolden nichts suchen werden, wenn man sie nur in Ruhe lässt. Sollte aber von den Mongolen jemals Gefahr drohen, so würden ihr die „Vereinigten Staaten Europas“ jedenfalls besser begegnen können als die auf einander eifersüchtigen heutigen Mächte, von denen womöglich einzelne mit den „heidnischen Mongolen“ gemeinsame Sache gegen ihre christlichen Brüder machen würden. — Nun zu den „zwei Faktoren“. Das ist eine Behauptung, die ebenso hinfällig ist, wie wenn sie lauten würde: „Im fernen Osten ist der Friede durch Japans Heer und Flotte gewahrt geblieben.“ Mit Feuer kann man kein Feuer löschen! Weder die hochherzige Baronin v. Suttner, noch unser ehrwürdige Passy, noch auch der freigebige Staatsrat v. Bloch haben aber je behauptet, den Krieg bis jetzt verhindert zu haben; sondern diese Pioniere tun, was in ihren Kräften steht, um künftige Generationen von der Schmach und dem Unglück des Krieges und der Kriegsgefahr zu befreien.

Neben diesen verzeihbaren, durch Unfähigkeit hervorgerufenen schwachen Behauptungen des betreffenden Artikelschreibers, gereicht demselben dagegen zur Unehre die Bezeichnung der „eitle“ Passy. Wer die Ehre hat, diesen bescheidenen, aber von jugendlichem Feuer für das Gute und Edle begeisterten Greis persönlich zu kennen, der kann eine demselben so unbegründet und leichtfertig zugeteilte Eigenschaft nicht ohne Entrüstung hinnehmen. *G.-C.*

## Zur französisch-deutschen Annäherung.

Herr Auguste Lalance in Paris, der ehemalige elsässische Reichstagsabgeordnete, hat in letzter Zeit dem „Temps“ einen bemerkenswerten Brief geschrieben.

In demselben heisst es unter anderm: In Frankreich denke niemand an einen Revanchekrieg, und das Parlament würde einen solchen Gedanken einstimmig zurückweisen und würde sich damit in Uebereinstimmung finden mit dem Volke; denn das kriegerische französische Volk sei durchaus friedlich gesinnt, seit es sich der grossen Idee ergeben habe, dass der Krieg durch das Schiedsgericht, die Gewalt durch das